

Radio predigt

Franziska Loretan-Saladin

**Auferstehung
buchstabieren**

Joh 20,11–18

Pascale Ramseier-Huber

**Von steinernen,
fleischernen und
brennenden Herzen**

Herausgeber:
Katholischer Mediendienst und
Reformierte Medien

R.-katholische Radiopredigt
Auferstehung buchstabieren 3
Franziska Loretan-Saladin, Theologin
Obergütschstrasse 8, 6003 Luzern

Evangelische Radiopredigt
**Von steinernen, fleischernen und
brennenden Herzen** 9
Pascale Ramseier-Huber, Pfarrerin
Murtenstrasse 72, 3202 Frauenkappelen

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg,
Telefon: 026 425 87 40, Fax: 026 425 87 43, E-Mail: verlag@canisius.ch.
Erscheint wöchentlich. Einzelpreis sFr. 5.–. Abonnement-Versand monatlich.
Jahresabonnement zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, sFr. 52.–;
übrige europäische Länder: € 38.50 bzw. sFr. 56.– (inkl. Porto);
Übersee: € 40.50 bzw. sFr. 59.– (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, CH-1701 Freiburg.

Auferstehung buchstabieren

Joh 20, 11–18

Es beschäftigt mich immer wieder. Es lässt mich nicht los. Meistens im Frühling staune ich noch mehr darüber.

Wenn das Licht des Morgens weich und sanft über den noch kahlen Ästen mit den dicken Blattknospen liegt. Wenn ich Vogelstimmen höre, die den Winter hindurch nicht zu hören waren. Wenn unsere Katze, unruhig, mitten in der Nacht, mir um die Beine streicht und nach draussen will.

Was ist es denn? Wie zeigt es sich? Wie kann ich es fassen?

Es ist Morgen: Das Radio bringt Sendungen wie immer: Die Moderatorin plaudert am Telefon mit einem Hörer. Die Kaffeemaschine presst unter Getöse den schwarzen, dampfenden Muntermacher in die Tasse. Ich reibe mir den Schlaf aus den Augen. «Morgenstund hat Gold im Mund». Heute glänzt es auch für mich.

Warum nur?

Wie lässt es sich benennen, mit Worten bezeichnen, in Sprache fassen?

Lieber Hörer, liebe Hörerin

Es ist tröstlich zu wissen, dass andere ebenso um Sprache ringen, nach Worten suchen, um zu beschreiben, wovon ich Ihnen erzählen möchte.

Peter Handke zum Beispiel hat über 90 Seiten gebraucht für sein Buch mit dem Titel «Versuch über den geglückten Tag»¹.

Und was war es zum Schluss? Was hat er beschrieben?

Einen geglückten Augenblick, geglücktes Leben oder sogar das Zusammenfinden mit geglückter Ewigkeit –

Eine Idee, einen Traum vom Glück –

Und wenn ihm auch nur dies gelungen ist, so hat er doch mindestens die *Vorstellung* eines geglückten Tages in Worte fassen können!

¹ Vgl. Peter Handke, Versuch über den geglückten Tag, Frankfurt am Main (Suhrkamp) 1991.

Noch ein letztes Beispiel möchte ich Ihnen geben. Es ist ein kurzes Gedicht von Hilde Domin unter dem Titel *Lieder zur Ermutigung*. Es lautet:

*Unsere Kissen sind nass
von den Tränen
verstörter Träume.*

*Aber wieder steigt
aus unseren leeren
und hilflosen Händen
die Taube auf.²*

Das Gedicht schildert keinen Traum von einer heilen Welt, kein immerwährendes Glück, sondern nass geweinte Kissen, verstörte Träume. Die Dichterin ist Jüdin. Sie kennt Angst und Schmerz aus eigener Erfahrung. Sie musste flüchten.

Doch sie kennt auch das andere und kann es in Worte fassen. Wieder geschieht es, nicht zum ersten Mal: Dass aus dem Nichts, aus den „leeren und hilflosen Händen« eine Taube aufsteigt, etwas Lebendiges, Symbol der Hoffnung und des Friedens. Hilde Domin nennt die Wende in diesem Gedicht in einer eigenen Deutung «die Kippsituation am Rande der Wirklichkeit». Davon möchte ich Ihnen erzählen, liebe Hörerin, lieber Hörer: Von den leisen Glücksmomenten, vom Versuch, einen geglückten Tag zu beschreiben, von einem Lied zur Ermutigung. Worte an der Grenze des Schweigens möchte ich finden für das, was so schwer zu beschreiben ist: Dass es nicht nur das Leiden, das Unglück, den Schmerz und den Tod gibt. Das alles gibt es wahrhaftig zur Genüge.

Doch da sind auch die Freude, das Glück, der unerwartete Jubel des Herzens. Immer wieder bricht Leben durch, wo Eis und Beton anscheinend jeden Samen erstickt haben. Es gibt diese

² Hilde Domin, *Gesammelte Gedichte*, Frankfurt am Main (S. Fischer)⁷ 1999, 221.

goldene Stunde des Morgens, in der ich ungefragt und unerwartet eins bin mit mir und mit der ganzen Welt.

Ich kann es nicht erklären, warum es manchmal so ist und dann wieder nicht. Ich kann es auch nicht festhalten oder so speichern wie eine Datei im Computer, die ich jederzeit, mit einem Klick abrufen kann. Ich kann nur immer wieder staunen und stammelnd nach Worten ringen, die nicht kitschig und sentimental tönen.

Vor eine Woche haben wir Ostern gefeiert.

Das Ringen um Sprache für eine Erfahrung «am Rande der Wirklichkeit» findet sich auch in der Erzählung vom Ostermorgen, wie sie im Johannes-Evangelium aufgeschrieben ist. Der Text beschreibt zunächst ganz konkret Ort, Personen, Geschehen, und doch enthält die Erzählung eine Dimension, die über unsere Vorstellung hinaus geht:

Maria aber stand draussen vor dem Grab und weinte. Während sie weinte, beugte sie sich in die Grabkammer hinein. Da sah sie zwei Engel in weissen Gewändern sitzen, den einen dort, wo der Kopf, den anderen dort, wo die Füsse des Leichnams Jesu gelegen hatten. Die Engel sagten zu ihr: Frau, warum weinst du? Sie antwortete ihnen: Man hat meinen Herrn weggenommen, und ich weiss nicht, wohin man ihn gelegt hat. Als sie das gesagt hatte, wandte sie sich um und sah Jesus dastehen, wusste aber nicht, dass es Jesus war. Jesus sagte zu ihr: Frau, warum weinst du? Wen suchst du? Sie meinte, es sei der Gärtner, und sagte zu ihm: Herr, wenn du ihn weggebracht hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast. Dann will ich ihn holen. Jesus sagte zu ihr: Maria! Da wandte sie sich ihm zu und sagte auf hebräisch zu ihm: Rabbuni!, das heisst: Meister. Jesus sagte zu ihr: Halte mich nicht fest; denn ich bin noch nicht zum Vater hinaufgegangen. Geh aber zu meinen Brüdern, und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. Maria von Magdala ging zu den

Jüngern und verkündete ihnen: Ich habe den Herrn gesehen. Und sie richtete aus, was er ihr gesagt hatte. (Joh 20, 11–18)

Da ist eine Frau, Maria von Magdala. Sie weint um einen Toten, der ihr zum Lehrer und Freund geworden war. Noch ist es unfassbar für sie, dass er so brutal hingerichtet wurde. Sie steht an seinem Grab, einer Höhle in einem Felsen. Die Augen voller Tränen beugt sie sich in diese Höhle. Dies alles können wir uns vorstellen.

Was sie weiter sieht und hört, wird mit Worten beschrieben, die andeuten und benennen, ohne das Geheimnis zu zerstören. Ein Geheimnis, das nicht erklärbar ist und zu einer ungeahnten Wende führt:

An Stelle des Leichnams sind da zwei Engel.

Die Engel fragen Maria nach dem Grund ihrer Trauer.

Als sie sich umdreht, sieht sie einen unbekanntem Mann.

Auch dieser fragt nach dem Grund ihrer Tränen.

Sie meint einen Gärtner zu erkennen, der etwas mehr wissen könnte.

Und dann hört sie ihren Namen: Maria!

Noch einmal wendet sich Maria um und antwortet: Rabbuni!

Jetzt hat sie erkannt, wer es ist, der sie erkannt hat.

Maria machte an diesem Ostermorgen eine Erfahrung, die schwer mit den Worten unseres realistischen Weltbildes zu beschreiben ist. Wir können die Geschichte immer nur buchstabieren:

Da fragt einer Maria, warum sie weine. Da ruft sie einer beim Namen. Da führt sie einer von der Suche nach dem toten Freund zu sich selbst zurück, vom Schrecken und der Trauer über das Vergangene in die Gegenwart der Begegnung. So völlig unerwartet wendet sich die Geschichte.

Maria hätte diesen Glücksmoment gerne festgehalten. Doch immer wieder hören wir in den Erzählungen über Begegnungen mit dem Auferstandenen, dass er sich entzieht, sobald er erkannt wird. So ging es auch den beiden Jüngern, die nach Emmaus unterwegs waren. Auf dem Weg gesellte sich ein Unbekannter zu

ihnen, dem sie erzählten, was sie beschäftigte nach dem Tod ihres Freundes. Der Unbekannte versuchte sie zu trösten und erklärte ihnen, was er darüber dachte. Am Abend, als sie Emaus erreicht hatten, baten die beiden Jünger den Fremden, bei ihnen zu bleiben. Und was dann geschah, ist wieder mit Worten schwer zu fassen. Der Fremde nimmt beim Essen Brot, er lobt Gott, bricht das Brot und teilt es mit den Jüngern. Und dann heisst es: «Da gingen ihnen die Augen auf, und sie erkannten ihn; dann sahen sie ihn nicht mehr.» (Lk 24, 31)

Es genügt dieser eine Moment, der den Jüngern von Emaus die Augen öffnet.

Es genügt dieser eine Moment, in dem Maria ihren Namen hört und sich dem vertrauten Rabbuni zuwendet.

Die Rückkehr zum Leben und der Blick in die Zukunft werden möglich. An dieser Stelle sagt Jesus zu ihr: «Halte mich nicht fest, aber geh zu meinen Brüdern und sag ihnen...» Das heisst, Maria von Magdala versinkt nicht im unerwarteten Glück. Ihr Herz jubelt. Sie bricht auf und verkündet den Jüngern, dass sie dem Auferstandenen begegnet ist, und richtet ihnen aus, was er ihr gesagt hat.

Am Anfang meiner Predigt erzählte ich Ihnen von der Ahnung glücklicher Momente mitten im Alltag und von den Versuchen, Glück zu benennen, auch unerwartetes Glück, das sich mitten im Schmerz und in der Trauer zeigen kann.

Die Erfahrung, die Maria von Magdala am Ostermorgen machte, ist mehr als ein solch alltäglicher Glücksmoment. In dichter poetischer Sprache wird uns geschildert, wie Maria vom gebückten Blick in die Grabkammer des Todes zum aufgerichteten Blick in die Augen des Lebendigen geführt wurde.

Mit ihrem Glauben an die Auferstehung buchstabieren Christinnen und Christen immer wieder neu in stammelnden Worten diesen Glauben an das Leben, allen Toden und allen Todesmächten zum Trotz:

Nicht Trauer, Schmerz und Tod stehen am Ende der Bestimmung des Menschen, sondern neu geschenktes Leben. Denn Jesus, der so sinnlos und brutal am Kreuz hingerichtet wurde, dieser Jesus

lebt. Was so hoffnungsvoll mit ihm begonnen hat, ist nicht zu Ende. Das Ja Gottes zum Leben ist stärker als die Macht des Todes.

Aus diesem Glauben heraus erhalten die Glücksmomente des Alltags den Glanz der Auferstehung.

Maria aber stand draussen vor dem Grab und weinte. Während sie weinte, beugte sie sich in die Grabkammer hinein. Da sah sie zwei Engel in weissen Gewändern sitzen, den einen dort, wo der Kopf, den anderen dort, wo die Füsse des Leichnams Jesu gelegen hatten. Die Engel sagten zu ihr: Frau, warum weinst du? Sie antwortete ihnen: Man hat meinen Herrn weggenommen, und ich weiss nicht, wohin man ihn gelegt hat. Als sie das gesagt hatte, wandte sie sich um und sah Jesus dastehen, wusste aber nicht, dass es Jesus war. Jesus sagte zu ihr: Frau, warum weinst du? Wen suchst du? Sie meinte, es sei der Gärtner, und sagte zu ihm: Herr, wenn du ihn weggebracht hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast. Dann will ich ihn holen. Jesus sagte zu ihr: Maria! Da wandte sie sich ihm zu und sagte auf hebräisch zu ihm: Rabbuni!, das heisst: Meister. Jesus sagte zu ihr: Halte mich nicht fest; denn ich bin noch nicht zum Vater hinaufgegangen. Geh aber zu meinen Brüdern, und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. Maria von Magdala ging zu den Jüngern und verkündete ihnen: Ich habe den Herrn gesehen. Und sie richtete aus, was er ihr gesagt hatte. (Joh 20, 11–18)

Von steinernen, fleischernen und brennenden Herzen

Eigentlich müssten unsere Herzen in diesen nach-österlichen Frühlingszeiten doch hüpfen vor Freude über das Leben, das aus den Kluften und aus der Erde spriesst, über die Auferstehung des Lebens-Hoffnungsträgers, über die Botschaft, die die Frauen als erste in die Welt tragen: Christus ist auferstanden. Ihre Herzen sind wohl so voll, dass ihnen der Mund übergeht, als sie den anderen vom leeren Grab und der Begegnung mit den Engeln (siehe Lukas 24,4) erzählen...

Aber mein Herz hüpf heute nicht. Es fühlt sich schwer an in der Brust; und trotzdem möchte ich mich anstecken lassen von der Osterfreude der Frauen, aber es gelingt nicht auf Anhieb. Zu vieles habe ich grad auf dem Herzen... und bin manchmal auch zuwenig Ohr um auf mein Herz zu hören.

Liebe Zuhölerin, lieber Mitdenker, ich lade Sie ein heute Morgen Gedanken und Worte und Empfindungen in ihren Herzen zu bewegen – wie einst Maria im Wochenbett...

Ich lese Ihnen ein Gedicht von Rose Ausländer vor, in der Hoffnung, selber zur Ruhe zu kommen... es heisst: Jede Minute.

Kostbar der Herzschlag
 jeder Minute
 sie schenkt dir den Atem
 erlaubt dir anzufangen
 aufs neue
 In deinem Augenstern
 kreist die verwirrende Welt
 ruht das Himmelsherz
 jede Minute.

Ein Lebenszeichen, so ein Herzschlag. Gefühlt direkt auf der Brust, am Handgelenk oder am Hals können wir das Funktionieren dieses Organs wahrnehmen und noch viel mehr. Aufregung wird spürbar, weils so schnell pocht, dass es den Atem unterbricht -oder eben innere Ruhe durch das langsame eindeutige Pulsieren des Blutes in den Adern. Und ich erahne etwas vom Kraftwerk in meinem Innern, das meinen Körper am Leben hält.

Wir unterscheiden in der deutschen Sprache das Organ Herz vom Symbol des Herzens, unserem tieferen Inneren. Dieses Herz gilt in unserem Kulturkreis als Zentrum der Lebenskraft, als Ort des Gewissens, als das Ur-Eigene, wo Seele und Gefühle zu Hause sind. Das Herz als Wesensmitte eines Menschen.

Im ersten Testament ist das Herz als Zentrum des menschlichen Inneren ein vertrautes Bild. Vom Herzen des Meeres, des Himmels oder eines Baumes wird geschrieben, so wie wir heute noch das Stadtzentrum meinen, wenn wir vom Herzen einer Stadt sprechen.

Das Herz ist im alten Israel allerdings nicht in erster Linie der Ort der Gefühle, und schon gar nicht der Liebe. Im Hohelied, dem Liebeslied aus dem ersten Testament erscheint das Wort Herz LEB oder LEBAB gerade 3 Mal... In der Bibel ist das Herz vor allem Ort der Vernunft, des geheimen Planens und Überlegens – Verstehen und Entscheiden tun die Menschen im Herzen.

Dass Gott König Salomo ein Herz, weit wie der Sand am Gestade des Meeres gab (1.Könige 4,9), heisst nichts anderes, als dass dieser König in seiner Weisheit und guten Bildung aussergewöhnlich war. Und ein Herzloser ist nicht gefühllos, sondern doch eher gedankenlos, unvernünftig, schlicht dumm. Im Herzen werden Erinnerungen und Geheimnisse aufbewahrt, wir können es also auch als Schatztruhe, als Gedächtnis ansehen.

Ein Vers hat mich auf meiner Herz-Reise durch die Bibel gepackt. Er steht im Buch des Propheten Ezechiel im 36. Kapitel und es heisst dort, Gott spreche:

Ich werde euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres legen; ich werde das steinerne Herz aus eurem Leibe herausnehmen und euch ein fleischernes Herz geben. (Ez. 36,26)

Dass alles Harte, Starre und Steinige aus mir herausgenommen wird, dass Gott den Herzstein aus mir herauslöst, bedeutet mir Befreiung vom Grauen, Kalten und Schweren. Und ein neues Herz will Gott in mich hineinlegen, ein fleischernes. Ich gebe zu, im ersten Moment hat mich das Bild etwas befremdet, aber dann habe ich darüber nachgedacht:

Fleisch als Ausdruck des Lebendigen, des pulsierenden, beweglichen, roten Lebens. So ein Herz aus purer Lebendigkeit – das mich von innen her wärmt statt unterkühlt, so ein Innenleben wünsche ich mir. Und eben nicht nur, wenns ums Fühlen, sondern auch, wenns ums Denken geht!

Und hier begegne ich doch tatsächlich wieder den Ostergeschichten... nachdem die Frauen als erste Apostelinnen die Botschaft von der Auferstehung ihren Freunden und Freundinnen weitererzählt hatten: sie sagten, sie hätten Engel gesehen, und er lebe!! (Lk 24,23), da wurde die Unruhe der Tage zuvor wieder wach. Fragen tauchten auf, die Jüngerinnen und Jünger verstanden einfach nicht, was geschehen war und noch geschah. Ich kann mir vorstellen, dass ihnen das Herz schwer war in dieser Zeit und vielleicht gleichzeitig flatterte vor Aufregung.

Da machten sich zwei von ihnen auf den Weg nach Emmaus (Lk 24,13ff).

Von dieser Weggemeinschaft hat ihnen meine katholische Kollegin Franziska Loretan vor einigen Minuten schon etwas erzählt.

Die zwei waren also zu Fuss unterwegs in einen Vorort von Jerusalem und so in ihr Gespräch vertieft, dass sie zuerst gar nicht bemerkten, dass sich da einer zu ihnen gesellte. Und als sich der in ihr Gespräch einmischte, und nachhakte, nachfragte, staunten sie zwar darüber, dass er über das Geschehen in

Jerusalem so uninformiert war, gaben allerdings bereitwillig Auskunft und bald waren sie engagiert am Diskutieren, die Drei. Der Dazugekommene kannte sich in den Schriften aus und zog Verbindungslinien von der Tagesaktualität der Kreuzigung und des leeren Grabes zu den alten Prophetinnen und Propheten... Die Zwei luden ihn ein ihr Gast zu sein: *Bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt.* (Lk 24,29) Und erst beim Brechen und Teilen des Brotes, erkannten ihn die beiden und er entschwand ihren Blicken.

Und sie sagten zueinander: Brannte nicht unser Herz in uns, wie er auf dem Wege mit uns redete, wie er uns die Schriften erschloss? (Lk 24,32)

Ich kann mir vorstellen, wie es den beiden ergangen ist. Ich selber hänge manchmal Menschen an den Lippen, die etwas Neues, Anderes, Lebendiges zu sagen haben und dann nehme ich das Gehörte in mich hinein und wenn das Herz also nicht nur die Gefühlswelt meint, sondern eben auch Ort des Denkens ist, dann bewege ich in meinem Herzen, was ich höre.

Lieber Zuhörer, liebe Mitdenkerin, mir gefällt es, dass das Bild des Herzens schon in den Schriften mehr enthält als das, was mir heute in kitschigen Liebesliedern begegnet, eben nicht nur blindes Verliebt-Sein, sondern auch bewusste Entscheidungen gehören nach den Vorstellungen der hebräischen Bibel ins Herz hinein!

Aber seit der Aufklärung geistert hartnäckig die Vorstellung herum, das Herz sei die letzte Rückzugsmöglichkeit für sämtliche unvernünftigen Mächte, Gefühle, die wir nicht beeinflussen können, die im Gegenteil uns beherrschen. Natürlich taucht dann sehr schnell der Gegensatz von dieser Herzsicht zum Kopf auf, wo man den Sitz des Verstandes vermutete und ebenso direkt wurde uns Frauen Herz und den Männern Kopf zugesprochen...

Im biblischen Bild des Herzens ist diese Unterscheidung überflüssig. Wichtig ist, was einer für ein Herz hat, wie eine ihre Herz einsetzt...

Schliesslich hat der Wegbegleiter vor seinem Tod und seiner Auferstehung einmal gepredigt: *Selig sind, die lauterer Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.* (Mt 5,8)

Ein reines, ein lauterer Herz haben... es geht für mich da um das Geradeaus eines Herzens, um klares Handeln, um Gerechtigkeit und Ehrlichkeit anderen und mir selber gegenüber.

Und ein lauterer Herz ist im Bild Ezechiels eines aus Fleisch, also ein lebendiges! Und im Bild Rose Ausländers verbindet es sich mit dem Herzen des Himmels.

Kostbar der Herzschlag
jeder Minute
sie schenkt dir den Atem
erlaubt dir anzufangen
aufs neue

In deinem Augenstern
kreist die verwirrende Welt
ruht das Himmelsherz
jede Minute.

(Rose Ausländer)

Ein lebendiges Herz ist uns zugesagt seit alters her, und seit Ostern soll es immer wieder entflammt werden, im Glauben, dass das Leben stärker ist als der Tod – dass der pulsierende Herzschlag den Stein überwindet – auch in Ihnen und in mir.
Amen.

Verwendete Literatur:

Rose Ausländer: Gelassen atmet der Tag, Fischer Taschenbuch 11157, Frankfurt am Main 1992 (Originalausgabe)
Silvia Schroer, Thomas Staubli: Die Körpersymbolik der Bibel, Primus Verlag Darmstadt 1998

Nur vier gute Gründe, die Radiopredigt zu abonnieren:

- wenn Ihnen eine Predigt gefallen oder geholfen hat, können Sie sie so immer wieder zur Hand nehmen;
- wenn Sie die Sonntagspredigten nicht regelmässig hören können, hilft Ihnen ein Abonnement, keine davon zu verpassen;
- wenn Sie jemandem eine dauerhafte und sinnvolle Freude machen wollen, dann schenken Sie ihm ein Abonnement;
- wenn Sie Anregung und Hilfe für Ihre eigenen Predigten suchen, kann Ihnen die Radiopredigt behilflich sein.

Jährlich erscheinen ca. 90 Predigten in 45 Broschüren (Format A5), als Abonnement für jährlich nur Fr. 52.–, aber auch eine einzelne Broschüre (2 Predigten) können Sie zum Preis von Fr. 5.– bestellen. (Zahlung in bar oder per Einzahlungsschein). Die Preise für das europäische Ausland und Übersee sind dem Impressum zu entnehmen.

Hiermit bestelle ich

_____ (Geschenk-)Abonnement der Radiopredigt Fr. 52.–

Für Abonnemente erhalten Sie einen NEUEN Einzahlungsschein. Zahlen Sie das Abonnement erst NACH Erhalt unserer Rechnung!

Empfängeradresse:

Name, Vorname:

Strasse:

PLZ, Ort:

Rechnungsadresse:

Name, Vorname:

Strasse:

PLZ, Ort:

Datum, Unterschrift:

Bestellschein einsenden an:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg

Machen Sie (sich) eine Freude!